Theater-Figaro.

Für Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Elfter Jahrgang.

Redacteur: Herrmann Michaelson.

№ 135. Freitag, den 12. Juni 1840.

Der König stirbt.

Was will sich hier, Vater, begeben,
Was dränget, was murmelt man dort?
Mich ängstigt dies plötzliche Leben,
Mir banget, o Vater, fort, fort!

Verweile, mein Kind, ohne Zagen,
Wir mischen den Andern uns bei,
Du lernst mir den Schmerz hier ertragen,
Der eben so groß uns, als neu.

Schau, dort, wo die Fenster verhänget,
Wo Glück sonst und Seegen geweilt;
Da liegt unser Theurstes, bedränget,
Vom Engel des Todes ereilt.

So müssen auch Könige sterben,
Und schirmet die Krone sie nicht,
Unsterblichkeit sich zu erwerben?
Zum Vater der Knabe spricht.

Er war ja so gut und so milde,
So tapfer, so edel, so groß,
Das Alles nicht dient' ihm zum Schilde,
Vor Anderer Sterblichen Loos?

Sei's, daß jetzt sein Leib auch zerfalle,
Er wird drum unsterblich doch sein;
Es werden die Völker doch, alle,
Ein ehrend' Gedächtniß ihm weih'n.

Vor Allen aber hat Preussen
An seinem Herzen geruht,
Das Ihn den „Gerechten" geheißen,
Den König voll Milde und Muth.

So wird auch der Todte nicht sterben,
So lange es Preussen noch giebt,
Jahrhunderte wird sich's vererben,
Wie Preussen den König geliebt.

So schlummere sanft denn hinüber,
Du Milder, Der Großes vollbracht,
Schwing' auf Dich, Du Theurer, Du Lieber,
Zum Lichte aus düsterer Nacht!

Was stürzet denn jetzt aus der Pforte
Der Diener geängstete Schaar,
Enteilend dem friedlichen Orte,
Der jahrelang Schutz ihnen war?

Es kann sich das Wort nicht entringen,
Doch zeugen's die Mienen, voll Noth,
Sie sollen die Kunde uns bringen:
Friedrich Wilhelm, der Vater, — ist todt!

Man trug schon viel Kön'ge zu Grabe,
Doch alle nicht starben — wie Er,
Drum sinke betend, mein Knabe,
Im Staube jetzt neben mir her.

Herrmann Michaelson.

Schicksals-Wege.
(Fortsetzung.)

Die Zeit verstrich schnell, und Alles ging auch diesmal auf dem Gute des Herrn Connors trefflich von Statten; er baute sich eine neue Scheune, arrondirte sein Besitzthum durch den Ankauf einiger Stücke Feldes, vermehrte seine Heerde, und da er einen Theil seines Wohlstandes seinem Knecht zuschrieb, so beschloß er, einen letzten Versuch zu machen, ihn noch für ein weiteres Jahr für sich zu gewinnen. Er nahm ihn also bei Seite, wiederholte ihm alle schon früher vorgebrachten Bestimmungsgründe, vergaß auch den neuen Anzug nicht, und endlich erklärte er sich bereit, zu den 80 Guineen, die er dem braven Connor bereits schulde, nach Verfluß des 4ten Jahres noch weitere 100 hinzufügen zu wollen, so, daß er dann mit 180 Guineen in der Tasche nach Hause zurückkehren könnne.

War wohl je ein armer Irländer einer größeren Versuchung ausgesetzt, als Connor! Doch diesmal siegte die Stimme der Natur, die Sehnsucht, sein Weib und seine Kinder wieder zu sehen, war mächtiger als die Liebe zu den Guineen, und Connor hatte den Muth, zu erklären, daß sein Entschluß unerschütterlich feststehe, und daß er in die Grafschaft Clare zurückkehren wolle.

Fritz Patrik wagte nicht, ihn zu tadeln, und verzichtete darauf, ihn länger bei sich zu erhalten.

Am Morgen der Abreise Connors konnte man leicht erkennen, daß Niemand im Hause die ganze Nacht über ein Auge zugethan hatte. Connor bemerkte, daß die emsige Hausfrau gar nicht zu Bett gegangen war, sondern die Nacht mit Anmachen von Teig und Brodbacken zugebracht hatte. In Schweigsamkeit wurde das Frühstück eingenommen, und Jedermann bereitete sich auf den traurigen Augenblick des Scheidens vor, als Fritz Patrik Connor zu sich in sein Zimmer rief und zu ihm sprach:

Connor! Drei Jahre hast Du mir gedient, wie mir Niemand je gedient hat. Während dieser 3 Jahre hat mir auch nicht ein Penny in meinen Rechnungen gefehlt, und kein Tropfen Brandwein hat Dir je das Gehirn verrückt. Behalte daher alle Vorschüsse, welche Du auf Deinen Lohn erhalten hast, für Dich, und das ist wahrlich nicht zu viel, wenn ich der vielen Pence gedenke, womit Du aus Deiner Tasche meine Kinder regalirt hast . . . Ach! was werden die armen Kleinen klagen, wenn sie ihren guten Freund Connor nicht mehr haben werden! . . . Ich höre jetzt schon ihr Schluchzen.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Perlen.

In dem Dorfe St. Cormin ist vor Kurzem der Senior der französischen Armee, Antoine Delpuech, 120 Jahr, alt gestorben. Seine Ruhmes-Erinnerungen gehören aber nicht den Revolutionskriegen, sondern dem österreichschen Erbfolgekampfe an.

Knall-Bonbons.

Ein Buchhändler empfahl eines seiner Verlagswerke und sagte am Schlusse „Jedermann wird dieses Buch mit Vergnügen aus der Hand legen."

Welt-Courier.

333. Am Königstädter Theater ist eine Dramatische Frage: „Wo weilt das Glück?" gegeben worden. Was werden wir nicht noch Alles für Titel bekommen! Ein dramatische Aufgabe wurde schon hart getadelt. Jetzt gar „dramatische Frage!"

334. Ein neues Trauerspiel „Ines de Castro" hat am Burgtheater besonders in den ersten 3 Akten gefallen. Der pseudonyme Autor, Wiesner, lebt in Prag.

335. Zum Besten der Abgebrannten in Gänserndorff bei Wien sind im Theater an der Wien die Räuber, unter Mitwirkung der Burg-Mitglieder bei erhöhten Preisen gegeben worden.

336. Spontini soll nach Paris gehen, um dort seinen „Cortez" zu dirigiren.

337. Die Sängerin Seeburg, welche von Haake engagirt war, aber nicht ein Mal auftrat, ist jetzt am Ollmützer Theater. „Ihr seid an eurem Platze, Lady Maria."

338. Beim Gastspiel der Lutzer in Pesth verkauften die dortigen Canditoreien eine neue Art Eis: Lutzer-Gefrornes. (Figaro macht die Breslauer Canditorein darauf aufmerksam, sich das Pesther Recept schnell kommen zu lassen und bei dem hiesigen Gastspiel der Lutzer im Juli dito Lutzer-Eis zu verkaufen, das ohnfehlbar guten Abgang findet.)

Neues in Breslau.

Unter den Opern, welche uns das Gastspiel der Lutzer als Reprise bringt, ist gewiß eine der angenehmsten Mozarts „Hochzeit des Figaro."

Gedruckt bei Leoppld Freund.